Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 5 (1901-1902)

Heft: 5

Artikel: Drei Diamanten : Skizze

Autor: Adlersfeld-Ballestrem, Eufemia v.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-662559

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ersten Begriff geben, mit welchen Faktoren die Fremdensaison hier im Engadin rechnen kann. Ich habe das Inngebiet erreicht, links erheben sich Piz Lunghino und del Sasso, rechts der Morteratsch, zu Füßen breitet sich der Silserse aus, eine ganz neue Welt und zwar eine sehr schöne. (Schluß folgt).

Drei Diamanten.

Stizze von Eufemia v. Ablersfeld = Ballefirem.

Am 3. März 1476 war's zu Grandson am Neuenburger See — blutig ging die Sonne unter, blutiger als sie an diesem Tage sich ershoben hatte, denn der Erdboden war getränkt mit dem Blute der Bursgunder und der Eidgenossen, die heut' 20,000 gegen 50,000 Mann, Herzog Karl den Kühnen von Burgund, den letzten seines Stammes, geschlagen hatten.

Ein heut noch verbreiteter Spruch sagt, Herzog Karl der Kühne verlor:

"Bei Grandson das Gut, Bei Murten den Mut, Bei Nanch das Blut . . . " —

und das Gut, die größte Beute, die je noch einem Sieger in die Hände gefallen, zu teilen, waren die Führer der Eidgenossen in dem großen, düsteren Schloß versammelt, das der Legende nach schon in den ersten Tagen der Kömerherrschaft entstanden und von Königin Bertha wieder aufgesbaut, seit dem Februar von Karl dem Kühnen besetzt gewesen, nachdem er die Berner durch einen Handstreich daraus vertrieben. Und von dieser Beute führten die Berner am Tage von Grandson auch den Löwensanteil heim: Edelsteine, Perlen, Goldgesäße, kunstreiche, kostbare Waffen und Gewänder u. s. w.

Fabelhaft war der Schatz an Edelsteinen, den der Burgunderherzog besaß und mit sich geführt in seinem Lager, sich selbst damit zu schmücken und mit vollen Händen zu verschenken; kaum eine Kaiserin besitzt heut solchen Schmuck! Ihn überstrahlten aber zwei walnußgroße Diamanten, welche die Sieger vorsanden und untereinander auslosten mit samt den Kleinodien, in die sie gefaßt waren. Der erste dieser herrlichen Steine besand sich zwischen drei großen Rubinen und vier wundervollen Perlen in dem Anhänger einer Halskette des Herzogs, und der ganze Schmuck wurde von den Bernern samt dem kostbaren, gelben, kronengeschmückten Samthut Karls des Kühnen an Jakob Fugger verkauft. Der große

Raufherr bot Raiser Max I., Karls Schwiegersohn, diese Rleinodien an, der jedoch nur den berühmten gelben hut erwarb — der Diamant verblieb im Fuggerichen Besitz und murde fo hoch in demfelben geschätzt, daß er dem Hause nicht feil mar, selbst als Sultan Suleiman und später Raiser Karl V. ihn begehrten und in Berhandlungen um seinen Erwerb mit dem Besitzer traten. Anton Jugger, sein Erbe, aber zog das zinstragende dem toten Kapitale vor und verkaufte den Diamanten bem Blaubart auf dem Königstrone, Heinrich VIII. von England. Db diefer ihn felbft getragen, oder ob er eine feiner fechs Frauen damit geschmückt oder alle - ? wer kann's wissen ? Der König vermachte ihn seiner ältesten Tochter, Königin Maria I., die unter dem Namen "die Blutige" durch Englands Geschichte schreitet, und diese duftere, melancholische, in ber Rindheit vergötterte, in der Jugend mit Fugen getretene, im beginnenden Alter zum Trone gelangte Fürstin schenkte ihn in ihrem furgen, einzigen und gang einseitigen Liebesglück ihrem Gatten, König Philipp II. von Spanien, Herzog Karls des Kühnen Urenfel. — Der erfte Diamant aus der Beute von Grandson hatte seine Bilgerfahrt beendet.

Der zweite der im Lager des Burgunderherzogs gefundenen Diamanten, gleich groß und gleich schön wie der andere, siel den Luzernern zu, die ihn auch nicht aufhoben, sondern ihn nutzbringend verwerteten. Sie veräußerten ihn um 5000 Gulden an Diebold Glaser von Luzern, der ihn mit geringem Nutzen an den König von Portugal verkaufte. In dessen Hause blieb er bis zum Erlöschen der regierenden älteren Linie der Braganza und wurde danach von der Krone Frankreich erworben um einen ganz erheblich höheren Preis, wie denn sein Wert in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf nicht weniger als 1,800,000 französische Livres geschätzt wurde!

Karl der Kühne aber besaß noch einen dritten, herrlicheren Diamanten, von welchem die Sieger von Grandson nichts wußten. Zweifellos hatte jemand aus der Umgebung des Herzogs den ungesaßten, kostbaren Stein retten wollen, in der wilden Flucht vor den Schweizern dann aber verloren; denn als am Abend der Schlacht ein Bauer aus Montagnh die Walstatt passirte, fand er an seinem Wege ein kleines Kästchen aus Metall, das seine Ausmerksamkeit erregte. Biels leicht schien ihm der zierliche gotische Hausrat hübsch genug zu einer Gabe für sein Weib daheim oder für seinen Schat — kurz er nahm das Kästchen mit und öffnete es unterwegs. Was darin lag, hielt er sür ein taubeneisgroßes, geschliffenes Glas, und achtlos warf er's sort, aber zurückblickend fand er, daß des Tages letztes Licht sich gar hübsch in allen Farben leuchstend indem "Glasscherben" sing, und es kam ihm der Gedanke, es möchte

am Ende gar ein Bergkriftall sein. Dann ging er zurück und hob bas glanzende Ding wieder auf und zeigte es, heimkommend dem Pfarrer, ber es bestimmt für einen Rriftall erklärte und dem Bauern einen Gulben bafür gab, und bas mar ichon eine namhafte Summe für alle beide! Der Pfarrer von Montagny nahm ben Stein gelegentlich dann einmal nach Bern mit und zeigte ihn dem Schultheißen Wilhelm v. Diesbach. ber dem Pfarrer aus Gutmütigkeit drei Gulden dafür gab und den "Kriftall" als "Andenken an Grandson" aufbewahrte. Dort sah ihn Bartholomäus v. May und erkannte in ihm einen echten Diamanten, ben er auf 5000 Gulden schätzte und um diesen Preis auch von dem Schult= heißen erstand, doch nicht um ihn zu behalten. Er zeigte ihn einem durchreisenden Genueser Raufmann, der ihm die gleiche Summe dafür bot, und so reiste der Diamant Karls des Rühnen im Besitz eines weit befferen Renners nach Italien, wo ihn fein nunmehriger Berr an den prachtliebenden und reichen Herzog von Mailand, Ludovico il Moro, um 16,000 Gulden verkaufte! Da war der Diamant nun wieder, wo Steine seines Kalibers hingehören: in fürstlichem Besit, und deffen blieb er, bis ber Mailander Kronschatz nach dem Erlöschen der Onnastie zersplittert Papst Julius II. kaufte ihn da um 20,000 Dukaten und nun glänzte der Diamant Karls des Rühnen in der Tiara des Statthalters Christi, bis der friegerische Papst einmal Geld brauchte: und um das zu liefern, gab es fein reicheres Saus in Italien, als die Mediceer gu Florenz, in deren Besitz der Diamant also gelangte — man weiß nicht mehr, um welche Summe. Trot seines Reichtums mußte aber auch das mächtige Haus Medici aussterben und als Herzog Franz von Lothringen ben Tron von Toscana beftieg, forgte er, der spätere deutsche Raifer Franz, dafür, daß sein Schwiegervater, Raiser Rarl VI. ihn für seine Tochter, die berühmte Raiserin Maria Theresia erwarb. Damit hatte die Pilgerfahrt dieses Diamanten sein Ende erreicht, denn heut' noch prangt er im faiserlichen Privatschat zu Wien, und er, den ein Herzog verloren, ein Bauer weggeworfen und wieder aufgehoben, der die Fürften der Häuser Sforza und Medici geschmückt und in der Tiara des Papstes geleuchtet, er ftrahlte zulett auf dem Saupte der Raiferin Glisabeth, die ruchlose Mörderhand in Genf darniederstrecte.

Das ist das Schicksal der drei Diamanten Herzog Karls des Kühnen, die er in der Schlacht bei Grandson mit seinem anderen "Gute" verlor. Wenn sie erzählen könnten von ihren Geschicken, von den Perssonen, durch deren Hände sie gegangen, das wäre eine Chronik, vor deren Inhalt jeder erdachte und erklügelte Koman verblaßte, wie immer das Ersonnene vor der Wirklichkeit.